

„Nun?“ fragte Ella atemlos.

„Nun, da er dort nichts mehr zu thun hat,“ wiederholte Johann und blickte verstohlen nach der Thür, „so bleibt er auch nicht länger dort, sondern . . .“

Aber weiter kam Johann nicht mit seiner Erzählung. Ella hatte auf dem Flur ein leises, ihr so wohl bekanntes Husten gehört; rasch flog sie nach der Thür, öffnete dieselbe und lag in den Armen ihres geliebten Vaters.

„Mein Liebling! Mein Herzblatt! Mein liebes, bestes Kind,“ sagte er bewegt, indem er ihr zärtlich über die Wangen strich. „Ach Gott, wie glücklich bin ich jetzt. Wie hübsch ist sie geworden, seit ich sie nicht mehr gesehen habe!“

„Gesehen? Er sieht wieder! Ist es denn wahr, ist es wirklich wahr?“ rief das junge Mädchen mit zitternder Stimme und wandte sich fragend zu dem alten Herrn, der Vater Carlet begleitete.

„So wahr ich Arzt bin, mein liebes Fräulein, Ihr Vater kann wieder sehen,“ erwiderte der Fremde.

„Und Sie haben ihn geheilt?“

„Ich unternahm es, und Gott ließ es gelingen. Herr Lebeau wird Ihnen bereits erzählt haben, daß ich so glücklich war, Ihren Vater aus einer großen Gefahr zu erretten. Ich erfuhr von ihm, daß er bereits seit langer Zeit blind sei und nahm ihn deshalb mit nach meinem Hause, um seine Augen zu untersuchen. Es stellte sich bald heraus, daß er den grauen Star hatte, und da ich diese Operation bereits oft ausführte, so machte ich mit gutem Mute den Versuch, auch Ihrem Vater das Augenlicht wieder zu geben. Doch aber war es zweifelhaft, ob die Operation gelingen werde. Ich wollte deshalb in